

Jugendarbeit ist Bildungsarbeit!

Ein Plädoyer für die Rolle der Jugendarbeit als Bildungsakteur

von Andrea Gaede

„Kinder- und Jugendarbeit ist eine ausgesprochen erfolgreiche Institution. Sie erreicht mit sehr wenigen Fachkräften eine sehr große Zahl von freiwillig und motiviert teilnehmenden Kindern und Jugendlichen und fördert Bildung als Entwicklung von eigenverantwortlicher Persönlichkeit und Demokratiekompetenz.“ Mit diesem Zitat beschreibt Sturzenhecker¹ die Rolle und die Situation der offenen Kinder- und Jugendarbeit sehr deutlich.

In Sachsen hat die Debatte um Bedeutung und Leistung der Jugendarbeit im Rahmen außerschulischer Bildungsprozesse spätestens seit dem Erscheinen des Dritten Sächsischen Kinder- und Jugendberichts wieder an Aktualität gewonnen. Ausgehend von einem modernen, ganzheitlichen Bildungsbegriff würdigt der Bericht die Kinder- und Jugendhilfe als Bildungsakteur. Gleichzeitig fordert er die Jugendarbeit jedoch auf, sich vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen und demographischen Wandels konzeptionell neu aufzustellen und ihren Bildungsauftrag zu reformulieren. Ebenso fordert die Sächsische Staatsregierung in Ihrer Stellungnahme zum Bericht, dass die Jugendhilfe prüfen müsse, inwieweit sie dem Anspruch als eigenständiger Bildungsakteur tatsächlich gerecht wird.

Doch wird Jugendarbeit Ihrem Bildungsauftrag nicht längst schon gerecht?

Der Auftrag der Jugendarbeit

Bereits vor über zehn Jahren beschrieb Albert Scheer den Hauptauftrag der Jugendarbeit als emanzipatorische Subjektbildung. Dieser Auftrag spiegelt sich schließlich auch im §11 des SGB VIII wider, der als Aufgaben der offenen Jugendarbeit unter anderem die Befähigung Jugendlicher zur Selbstbestimmung und zum eigenverantwortlichen Handeln beschreibt. Im Sinne eines modernen Bildungsverständnisses kann der Paragraph 11 folglich als Bildungskonzept verstanden werden.

Dass Kinder- und Jugendarbeit ihrem gesetzlichen Bildungsauftrag gerecht werden kann, dafür sprechen zunächst einmal ihre Strukturcharakteristika Freiwilligkeit, Offenheit, Diskursivität, Beziehungsabhängigkeit und Bedürfnisorientierung. Seine tatsächliche Umsetzung belegen verschiedene Studien beispielweise zu Lernpotentialen², Bildungsmöglichkeiten³ und Partizipationsmöglichkeiten⁴. Diesen Studien zufolge stellt Kinder- und Jugendarbeit insbesondere durch ihren partizipativen Charakter und die Möglichkeiten zu selbstbestimmtem Handeln einen vielseitigen Lernort dar und wird mithin sogar als einziger Ort für erfolgreiches Demokratielernen gehandelt.

¹ Sturzenhecker, B.: Kinder- und Jugendarbeit ist erfolgreich. In: FORUM für Kinder und Jugendarbeit 1/2007, S. 18-23

² Delmas N., Scheer Albert(2005): Bildungspotenziale der Jugendarbeit. Ergebnisse einer explorativen, empirischen Studie. In: Deutsche Jugend, 53. Jg., Heft 3, S. 105-109

³ Fatkte, R./ Schneider, H.: Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Daten, Fakten, Perspektiven. Gütersloh 2005

⁴ Fauser, K./ Fischer, A./Münchmeier, R.: Jugendliche als Akteure im Verband – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend (Teil 1). Opladen 2006

Jugendarbeit ist in ihrer offenen Form unverzichtbar!

Bildung in der Jugendarbeit meint das Zusammenspiel von Leben und Lernen. Die gestiegenen Erwartungen an Bildung, die an das Subjekt sowie an die Gesellschaft als solche herangetragen werden, erfordern neue Bildungskonzepte, veränderte Lerninhalte und Lernformen sowie eine stärkere Orientierung an Handlungskompetenzen und Persönlichkeitsbildung, eingebettet in eine Vielfalt an Lernorten⁵.

Ein Rückgriff auf die benannten Potentiale und Wirkungen der Jugendarbeit erscheint vor diesem Hintergrund unverzichtbar!

Aber: Kinder- und Jugendarbeit muss ihre Leistungen publik machen! Sei kann und muss selbstbewusst ihre Leistungen präsentieren, darf aber nicht dabei stehen bleiben. Genau dafür bedarf es einer Unterstützung der MultiplikatorInnen. Sie müssen ermutigt werden, die Bildungsleistungen der Jugendarbeit selbstbewusst nach außen zu vertreten, konzeptionell zu formulieren und die Umsetzung transparent zu dokumentieren.

Und – so auch die Empfehlung des 3. Sächsischen Kinder- und Jugendberichts (2009) – sie brauchen eine verlässliche Infrastruktur!

⁵ Rottmair, E./Lang, E.: Das Fellbacher Modell der Ganztagsbildung. In: Deutsche Jugend, 4/2009, S. 151-159